

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 76.

Dienstag, den 27. September 1825.

Zum Krönungsfeste
Ihrer Majestät der Kaiserin
Carolina Augusta,
als
Königin von Ungarn,
am 25. September 1825.

Pectus est, quod disertum facit.

Quintil.

Aus Aurorens goldnem Schooße
Bricht ein Tag der höchsten Freude,
Bricht ein Tag des reinsten Segens,
Ueber Ungarns Fluren an;
Und beglückter Millionen
Heil'ger Jubel tönt in Chören,
Flammt an heiligen Altären
Zu des Allbeherrschers Throne.
Vater Franz, der Hochverehrte,
Dessen Wunsch der Völker Wohlfahrt,
Dessen Ruhm der Völker Treue,
Dessen Stolz der Völker Liebe,
Knüpft aufs Neu' mit heil'gem Bande
Ungarns Volk an seinen Scepter.



Unsre theure Landesmutter
Schmückt heut Ungarns heil'ge Krone,
Daß aus diesem heil'gen Bunde
Heil und Segen uns erblühe.

Töne, Lied, in höhern Chören!
Singe Vater Franzens Größe,
Singe Carolinens Milde!
Töne in den lauten Jubel
Hochbeglückter Völkerschaaren,
Deren Herzen dem Erhabnen,
Hochverehrten Herrscherpaa're
Höher heut entgegen schlagen.

Töne lauter! — Heil dem Fürsten,
Der Sein Leben so im Segen
Und gesegnet stets durchwandelt!
In der Zeiten finstern Stürmen
Steht Sein Thron durch Lieb' und Treue;
Bei des Friedens stillem Walten
Blüh'n des Fleißes gold'ne Früchte,
Künste und Gewerbe blühen,
Und des Segens reinste Fülle
Strömt auf Seine Völker nieder.

Wenn Jahrtausende im Wechsel
Flücht'ger Zeit zu Staub geworden;
Wenn der Marmor längst versunken,
Welchen Dankbarkeit errichtet:
Lebt der Name des Gerechten,

Den mit hellen Flammenzügen,
Mit dem unbestochnen Griffel,
Die Geschichte aufgezeichnet.

Jauchzt ihr Völker! Oestreichs Staaten
Sint ein großes Band der Eintracht
Unter Vater Franzens Scepter.
Herrlich, bei dem Drang der Zeiten
Hat der Hohe Euch geleitet;
Ist als Sieger, Friedensbringer
Aus dem Kampf hervorgetreten;
Und Europa reicht dem Retter
Huldigend der Ehrfurcht Palme.

Oestreichs Völker, jauchzt! der Friede
Strömt auf eure Segensfluren
Seiner Gaben höchste nieder.
Ungarn, jauchze! Franzens Milde
Schmückt heute Carolinen,
Die Erhabne, mit der Krone,
Deiner Krone Glanz zu mehrern
Und zu sichern.

Heil der Hohen,
Heil der theuren Landesmutter,
Die an Vater Franzens Seite
Seine treuen Herrscherforgen,
Völkerglück zu fördern, theilet!
Die geschmückt mit jeder Tugend,
Seines Thrones höchste Zierde;
Seines Lebens höchste Wonne



Seiner Tage Stütze ist.
Groß in jeder Herrschertugend,
Theilet Sie des Herrschers Sorgen,
Lächelt bei des Tages Schwüle
Süßen Trost in Seine Seele.
Liebend, eine treue Mutter,
Blickt Sie auf die weiten Lande,
Die des Allbeherrschers Güte
Unter Oestreichs Scepter einet;
Und es füllt die große Seele
Immer Ihr der Wünsche höchster:
„Ihrer Völker Wohl zu mehren.“

Fallet nieder Millionen
Und erfleht an Gottes Throne,
Dem verehrten Fürstenpaare
Seines Segens höchsten, besten!
Lange blüh' der Theuren Leben
Noch zum Segen Ihrer Völker.
Treue, Liebe, Eintracht knüpfe
Immer fester noch die Bande
Zwischen Fürst und Unterthanen,
Willig opfre Gut und Leben
Jeder, wenn dem Vaterlande
Düstre' Prüfungstage nahen;
Und die spät'ste Nachwelt weide
Sich an Ihrer Fürstengröße,
Und an Ihrer Huld und Weisheit.

Dies Lied erklang zur heil'gen Festesweihe,
Und wird im Flug der Hore schnell verwehen;
Doch das Gefühl der Ehrfurcht und der Treue,
Dies dauert fort, wird nimmermehr vergehen.
Daß es vor Gottes Thron sich der Erhörung freue,
Dies ist des Sängers höchstes, reinstes Flehen.
Die Leier schweigt, der Ehrfurcht Thränen beben —
Hoch, glücklich müssen Franz und Caroline
leben.

A. Hlatky.

S p i e l w u t h.

Der Sohn des General-Commissars G. war nach Paris geschickt worden, um dort zu studieren. Seine ersten Briefe aus dieser großen Stadt drückten nur kindliche Liebe und Anhänglichkeit an seine Eltern aus; indessen nur zu bald verriethen sie eine Zurückhaltung und Melancholie, welche seine Eltern nicht wenig beunruhigte. Eugen, so hieß der junge Mann, verlangte öfter Geld, man zögerte anfangs, sandte aber doch immer die verlangte Summe an ihn ab. Allein, da die Forderungen zu häufig wurden, schreibt ihm sein Vater, sich darüber zu erklären. Eugen antwortete: „so muß ich denn mein Unglück bekennen, und Euch gestehen, daß ich von der schrecklichsten aller Leidenschaften wie besessen bin!“ Kurze Zeit darauf wird Herr G. zu dem Anwalt des königl. Fiskus gerufen. Dieser eröffnete ihm, daß Eugen falsche Kassensbillets im Betrag von 50,000 Franken ausgegeben ha-

he. Der niedergebeugte, bekümmerte Vater erbittet sich eine kurze Bedenkzeit, und ersetzt nach 2 Stunden die ganze Summe aus seinen Mitteln, um von seinem Namen diesen Schandfleck zu entfernen.

Jetzt reist der tief betrübte Vater seinem Sohne nach, um ihn aufzusuchen, erfährt aber zu seinem Jammer, daß dieser, dem Wahnsinne der Spielwuth hingegeben, eine Kasse in seiner Nachbarschaft erbrochen und bestohlen habe. Um diese Summe zu ersetzen, kehrt er schnell zurück und verkauft Haus und Güter, deren Werth gerade hinreicht. Aber seine Frau kann das Uebermaß ihres Unglücks nicht länger ertragen; sie erkrankt und stirbt trostlos. Sterbend jedoch empfiehlt sie ihrem Mann noch, Alles anzuwenden, um ihren Sohn auf bessere Wege zu bringen. Ausgerüstet mit Allem, was die letzten Worte und Ermahnungen einer sterbenden Mutter Gewichtiges und Erschütterndes enthalten, reist nun der Vater nochmals nach Paris, um seinen Sohn mit denselben zu rühren und zum Guten zu lenken. Allein in welchem Zustand findet er ihn! Eugen hat den Verstand verloren und erkennt seinen Vater nicht mehr. —

Der über alles Maß unglückliche G. muß noch das Leben tragen, allein er sehnt sich nach dem Tod und bittet inbrünstig, daß er mit ihm auch seinen Sohn heimfuche.

M i s z e l l e n.

Einige Zeit nach der Schlacht von Fontenoy beglückwünschte Ludwig XV. den Marschall von Sach-

sen über die Resultate dieses Tages. „Sie gewinnen,“ sagte der Monarch, „bei diesem Siege mehr, als wir Alle zusammen; denn Sie waren an allen Ihren Gliedern aufgebläht, und Sie erfreuen sich jetzt der vorzüglichsten Gesundheit.“ — Sire, sagte der Marschall von Ivailles, der bei dieser Unterredung gegenwärtig war: der Herr Marschall von Sachsen ist der erste Held, den der Ruhm und das Glück entblähet haben.

„Doktor!“ sagte einst Napoleon auf seinem Sterbelager zu seinem Arzte, „ersparen Sie sich Ihre Spezereien. Ich habe es Ihnen mehr als einmal gesagt: wir sind Lebensmaschinen, wir sind dafür organisiert, das ist unsere Natur. Treten Sie dem Leben nicht in den Weg, lassen Sie ihm vielmehr seinen Lauf, damit es sich selbst vertheidigen könne, und es wird das gewiß, ohne alle Ihre Quacksalbereien, wenn es dessen nur irgend noch fähig ist. Unser Körper ist eine Uhr, die eine Zeit lang gehen soll, ohne daß der Uhrmacher sie zu öffnen nöthig habe. Er kann sie nur tastend und mit verbundenen Augen berühren. Ist es ihm nun auch einmal gelungen, ihrem innern Gange zu Hilfe zu kommen, so wird er, indem er sie unaufhörlich mit seinen verkehrten Instrumenten bestürmt, doch zehnmahl mehr ihr schaden und sie endlich ganz vernichten.“

U n e f d o t e.

Ein Maler verließ seine Kunst und wurde Medikus. Man fragte ihn, warum er es gethan habe? worauf

er erwiederte: „in der Malerei sind alle Fehler sichtbar, aber bei der Medizin werden alle begangenen Fehler mit Erde bedeckt Man zieht sich da besser aus der Affaire.“

C h a r a d e.

Värmend schrieen die zwei Ersten:
Ich erwachte vom Geschrei,
Ueberzeugt durch die zwei Letzten,
Daß es längst schon Morgen sei;
„Heinrich rief ich, meine Kleider,
Schnell, ich muß in's Feld hinaus.“
Heinrich eilte, was man kann,
Brachte auch in einer Weile
Stiefel, Hut und Stock, — da leider
Stieß der Dösel in der Eile
Schrecklich an mein Ganzes an.
„Ungeschickter rief ich wild,
„Welche Quaal muß ich nun leiden,
„Sind mir doch die letzten Beiden
„Fast mit Wasser überfüllt.“
Heinrich wollte mich versöhnen;
Doch ich hörte nicht ein Wort,
Denn um gleichsam mich zu höhnen,
Schrieen die zwei Ersten fort. —

Auflösung des Palindroms in No. 74.

S i e — E i s.

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 79.

Freitag, den 7. October 1825.

H y m n e,

i u m

Namensfeste Sr. Majestät

des Kaisers und Königs.

Im heil'gen Jubeltone,
Aus reinem Herzensdrang,
Schwebt auf zu Gottes Throne
Der Völker Lobgesang.
Für unsern König flehen
Wir Gott zu deinen Höhen;
Blick gnadenvoll auf Ihn,
Und laß Ihm Heil erblüh'n.

Es herrsch' an Seinem Throne
Stets Recht, Gerechtigkeit.
Des Glückes Fülle wohne,
So weit Sein Arm gebent.
Durch schöner Eintracht Bande
Erblüh' in Seinem Lande,
Bei gold'ner Friedenszeit
Heil und Zufriedenheit.

er erwiederte: „in der Malerei sind alle Fehler sichtbar, aber bei der Medizin werden alle begangenen Fehler mit Erde bedeckt. Man zieht sich da besser aus der Affaire.“

C h a r a d e.

Lärmend schrieen die zwei Ersten:
Ich erwachte vom Geschrei,
Ueberzeugt durch die zwei Letzten,
Daß es längst schon Morgen sei;
„Heinrich rief ich, meine Kleider,
Schnell, ich muß in's Feld hinaus.“
Heinrich eilte, was man kann,
Brachte auch in einer Weile
Stiefel, Hut und Stock, — da leider
Stieß der Tölpel in der Eile
Schrecklich an mein Ganzes an.
„Ungeschickter rief ich wild,
„Welche Quaal muß ich nun leiden,
„Sind wir doch die letzten Beiden
„Fast mit Wasser überfüllt.“
Heinrich wollte mich versöhnen;
Doch ich hörte nicht ein Wort,
Denn um gleichsam mich zu höhnen,
Schrieen die zwei Ersten fort. —

Auflösung des Palindroms in No. 74.

S i e — E i s.
